

Benjamin Bräuer, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Julia Thyroff, Béatrice Ziegler (Hrsg.), *Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*¹



Geschichtskulturell «heisse» Themen stellen eine grosse Herausforderung für den Geschichtsunterricht dar. Eine didaktisch sinnvolle Behandlung setzt nicht nur eine differenzierte vergangenheitsbezogene Kenntnis der Ereignisse voraus, sondern ebenso Einblicke in die sozio-kulturell beeinflussten Perspektiven darauf sowie in wirkmächtige, die Ereignisse überlagernde Geschichtsbilder.

¹ Zürich, Chronos, 2020.

Lehrmittel begegnen solchen Themen dagegen häufig in epistemologischer Blindstellung über den Versuch, lediglich «objektiv» die Ereignisgeschichte darzustellen (S. 62). Wie es sich etwa in der medialen Berichterstattung über die gespaltene Erinnerung zur 25. Jährgung des Massakers von Srebrenica 2020 zeigt, sind die Jugoslawienkriege ein derart «heisses Eisen».

Der von Julia Thyroff und Béatrice Ziegler herausgegebene Band «*Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung*» erklärt den Geschichtsunterricht als seinen «*Flucht und Zielpunkt*» (S. 12) und beansprucht, den Umgang mit diesem «*bislang zu wenig bearbeiteten Them[a] zu begleiten und wissenschaftlich zu fundieren*» (S. 13). Diese Aufgaben erscheinen ihnen nicht zuletzt deshalb erstrebenswert, weil etwa jede zwanzigste in der Schweiz lebende Person biografische Bezüge zur Region des ehemaligen Jugoslawiens hat (S. 9).

Der Band kommt nicht als methodisches Rezeptbuch daher, sondern bewegt sich auf einer höheren didaktischen Reflexionsebene. Er bietet eine geschichtswissenschaftliche Einführung in die Jugoslawienkriege (Teil I), einen didaktischen Problemaufriss sowie die Bestandsaufnahme bisheriger Lehrmittel (Teil II), einen Blick auf die Geschichtskultur, der gesellschaftliche Bedingungen (Teil III) und geschichtskulturelle Phänomene (Teil IV) berücksichtigt, sowie schliesslich didaktische Zugänge (Teil V). Besonders wegen der Tatsache, dass ausserschulische Einflüsse das Geschichtsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler stark prägen, überzeugt die vermeintliche Entfernung vom Fluchtpunkt Geschichtsunterricht in den Teilen III und IV.

Nada Boškovska legt in ihrem pointierten Beitrag (Teil I) ein geschichtswissenschaftliches Fundament. Sie argumentiert, dass eben kein uralter

Hass für den Nationalisierungsschub Anfang der 90er-Jahre verantwortlich zeichnet, wie es ein verbreitetes Geschichtsbild suggeriert, dessen Dekonstruktion einen didaktischen Schwerpunkt einiger anderer Beiträge darstellt. Auch 10 Jahre nach Titos Tod, im Sommer und Herbst 1990, war der Wunsch nach eigenen Nationalstaaten in der gesamtjugoslawischen Bevölkerung noch schwach ausgeprägt. Insbesondere die nationalistisch geführten Wahlkämpfe in den ersten freien Wahlen in den jugoslawischen Republiken seit 1923 leisteten der Eskalation erheblichen Vorschub. Die Wurzel des geschichtskulturell wirkmächtigen Phänomens, einer binären, unterschiedlich verteilten Täter-Opfer-Einteilung, verortet sie bereits in den aufwendig geführten, internationalen Medienkampagnen der kriegführenden Parteien. Die Problematik einer Erinnerungskultur, die nicht bereit ist, sich auf Perspektiven der anderen einzulassen, beurteilt sie im Kontext von den Aufarbeitungsprozessen anderer Verbrechen wie der Shoah zum jetzigen Zeitpunkt als erwartbar. Julia Thyroff (Teil II und Teil III) differenziert das didaktische Herausforderungsgefüge in die Ebenen der Komplexität des historischen Ereigniszusammenhangs selbst, der starken Betroffenheit vieler Schülerinnen und Schüler sowie einer wirkmächtigen Überlagerung der Geschichte durch Stereotypisierungen. Sie plädiert für einen reflektierten Umgang mit der Geschichtskultur als didaktischer Zielsetzung. Dafür setzt sie vor allem auf den Ansatz interkulturellen Lernens und führt unterschiedliche pädagogische und geschichtsdidaktische Ansätze zu einer Synthese. Altbewährte Prinzipien wie Kontroversität und Multiperspektivität werden dabei weiterentwickelt. Zentral erscheint ihr der Ansatz, dass eine inklusive Geschichtskultur nicht eine Integration aller Narrative zu einem gemeinsamen bedeutet, sondern vielmehr der Ambiguitätstoleranz sowie der Bereitschaft bedarf, sich auf Perspektiven anderer einzulassen. Eine Analyse vorliegender Lehrmittel zu den Jugoslawienkriegen zeigt, dass diese hauptsächlich Faktenvermittlung suggerieren und damit den Ansprüchen interkulturellen Lernens kaum gerecht werden. In der Situationsbestimmung (Teil III) skizziert Thomas Brüssiger den Wandel des Jugoslawienbilds in der Schweiz und macht dabei 1992

eine Zäsur aus. Die Sicht vieler Schweizerinnen und Schweizer änderte sich mit der Eskalation innerjugoslawischer Konflikte von der «*Wahlverwandtschaft*» zu Jugoslawien, das «*gar nicht so weit entfernt schien vom helvetischen Selbstbild*» (S. 80), hin zu einem «*kulturfremden Land*». In einer von aus dem Boden spriessenden «*Balkanexperten*» geprägten Atmosphäre, die Stereotypisierungen bedienten, wurden «Jugos» zunehmend Opfer von Fremdenfeindlichkeit. In den Beiträgen von Kathrin Pavic und Nadine Gautschi geraten Fremd- und Selbstwahrnehmungen von in der Schweiz lebenden Serbinnen und Serben bzw. Rominja exjugoslawischer Herkunft in den Blick. Methodisch erforschen beide u. a. über narrative Interviews erhobene biografische Fallbeispiele. Beide kommen zum Ergebnis, dass Fremdzuschreibungen und Diskriminierung einen grossen Einfluss auf die Betroffenen haben und arbeiten auf unterschiedliche Weise die Problematik nationaler bzw. ethnischer Distinktionslinien heraus.

Mit dem serbischen Gedenken an die NATO-Bombardierung von 1999 (Elisa Satjukov), patriotischen Liedern, die in Sarajevo während der Belagerung 1992-1995 entstanden sind (Petra Hamer), der Darstellung des Kosovo-Kriegs 1998-1999 in Geschichtsbüchern in Serbien und im Kosovo sowie einem Längsschnitt zu Gewalt und Erinnerung im 20. und 21. Jahrhundert in Mitrovica (Franziska Anna Zaugg) werden geschichtskulturelle Phänomene (Teil IV) untersucht. Es zeigt sich in diesen Studien, dass es den geschichtskulturellen Praxen häufig um eine politische Instrumentalisierung von Geschichte geht, die eben nicht auf eine Überwindung der Konflikte zielt.

Die didaktischen Zugänge (Teil V) fokussieren, im Sinne der Konzeption des Bands, weniger auf die Ereignisgeschichte selbst als auf ihre geschichtskulturelle Manifestation. Dominik Sauerländer resümiert in seinem Kommentar zur Tagung «*Die Jugoslawienkriege vermitteln*» (vom 19.1.2019 am Zentrum für Demokratie Aarau), dass eine kontroverse Behandlung des Themas dringend nötig ist, Werturteile aber dennoch nicht beliebig zu fällen seien; als sinnvoller Massstab erscheinen ihm die Menschenrechte. Drei der Beiträge befassen sich mit unterschiedlichen Medien. Kathrin Pavic

reflektiert Karikaturen zu den Jugoslawienkriegen, deren Verwendung im Unterricht sich im Spannungsfeld bewegt zwischen der Problematik, inhärente Stereotype wie das «Pulverfass Balkan» zu verfestigen, und dem Potenzial, ein politisch motiviertes Balkanbild aufzubrechen. Die Beiträge von Elke Schlote & Susanne Grubenmann (Youtube-Videos) und Oliver Plessow (Spielfilme) verbinden auf innovative Weise medienpädagogische und geschichtsdidaktische Ansätze. Abschliessend plädiert Gabriele Daninger dafür, der Friedenserziehung mehr Raum im Unterricht zu geben und mittels Reflektion einer als Technik verstandenen Friedenssicherung die Handlungskompetenz der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Die inhaltlich breite Konzeption des Bands bietet eine geeignete Grundlage für die reflektierte Behandlung der Jugoslawienkriege im Geschichtsunterricht und erscheint keineswegs ausufernd oder oberflächlich. Eine Stärke des Bands ist auch in der Vielzahl der (disziplinären, inhaltlichen u. a.) Perspektiven zu sehen. Zentrale Themen wie etwa die Wirkweisen ethnischer, nationaler oder religiöser Kategorisierung oder die Reflexion von Balkanbildern geben dabei den einzelnen Beiträgen einen inneren Zusammenhang. Damit befriedigt der Band auf vorbildliche Weise das Bedürfnis nach einem kompakten und verlässlichen Fundament, um Geschichtsunterricht auch zu einem «heissen» Thema zu planen und durchzuführen.